

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 23 (1998)
Heft: 4

Artikel: Vom Kinderkrätzli zum Trekkerrucksack : auf den Spuren von Neni. Teil 4
Autor: Nussbaumer, Jeannette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzungsgeschichte

Vom Kinderkrätzli zum Trekkerrucksack

Erinnerungen an den Neni in 5 Teilen von Jeanette Nussbaumer
4. Teil: Ja lieber Neni, bei Dir in Nivagl, da war ich daheim.

Heute ging's auf die dem Domleschg gegenüberliegende Talseite, den Heinzenberg. Mit dem Postauto erreichten wir in wenigen Minuten Urmein, unter dem Piz Beverin, auf 1250 M.ü.M. gelegen. Fast ebenaus wanderten wir nun bei schönstem Wetter auf der Fahrstrasse nach Flerden. Unterwegs trafen wir immer wieder auf gepflegte und saubere Bauernhöfe. Überall nutzten die Bauern das prächtige Wetter, um das duftende Heu einzufahren.

Der Neni und ich gingen gerne auf den Heinzenberg "Schrenzen". Die Geschäfte gingen meistens gut hier, weil die Bäuerinnen auf den abgelegenen Höfen froh waren, wenn sie von uns Geschirr kaufen konnten. Es gab andere Hausierer, die mit Kleinkram umherzogen. Der Neni aber war der einzige in dieser Gegend, der Steingutgeschirr mit sich herumschleppte, und hatte sich deswegen eine bestimmte Stammkundschaft sichern können.

Ab Flerden wurde das Gelände etwas kuperter, und der Weg führte abwechslungsweise durch Nadelwälder, dann wieder über offene Wiesen und Äcker. In Sarn bewunderten wir die vier guterhaltenen Herrschaftshäuser aus dem 17. Jahrhundert rund um den sogenannten "Platz". Eines fiel uns besonders auf, weil die Strasse unmittelbar durch das Haus hindurchführte. Über Dalin

erreichten wir schliesslich Präz, das nördlichste Dorf am Heinzenberg. Unterhalb von Präz führte der Weg an der Burgruine Heinzenberg vorbei. Sie war die einzige Burg auf dieser Seite des Tals und gehörte im 12. Jahrhundert ebenfalls den Herren von Vaz. Wir stiegen nun ab nach Cazis und durchquerten dabei kühle Wälder, wilde Tobel und goldgelbe Kornfelder, die in voller Reife standen. In Cazis mit dem prächtigen altehrwürdigen Frauenkloster der Dominikanerinnen warteten wir auf den Regionalzug, der uns zurück nach Thusis brachte. Etwa die gleiche Rundtour machte ich früher mit dem Neni. Nur gingen wir oft das Stück von Thusis hinauf nach Urmein, auch noch auf Schusters Rappen.

Am nächsten Tag war ich voller Erwartungen, ob es uns gelingen würde, auf der alten verfallenen Schynstrasse bis zum dritten Tunnel vordringen zu können, wo ich im Taxi geboren worden war. Wir hatten nämlich von Einheimischen die unterschiedlichsten Beurteilungen gehört. Die einen warnen uns, die Strasse sei derart überwuchert und verschüttet, dass es unmöglich sei, sie zu begehen. Andere wiederum meinten, es sei überhaupt kein Problem, wenn es trocken und man mit gutem Schuhwerk ausgerüstet sei. Beides traf bei uns zu, und so wollten wir es versuchen. Umkehren konnten wir ja jederzeit, sagten wir uns.

Fortsetzungsgeschichte

Wir mussten früh aus dem Zelt, denn der einzige Zug, der am Morgen in Solis hielt, verliess Thusis bereits um vierter nach sieben. In Solis waren wir die einzigen Fahrgäste, die ausstiegen. Der unbediente Bahnhof der RhB machte einen verlassenen und verträumten Eindruck auf uns, so früh am Morgen.

So musste es Mutter vor fünfzig Jahren ergangen sein, als sie mutterseelenallein und hochschwanger auf den Zug wartete, um ins Spital nach Thusis zu fahren. Nach einer Weile rief der Bahnhofsbeamte bei der Garage Gruber in Tiefencastel an und bestellte ein Taxi für sie. Es reichte aber nicht mehr bis ins Spital, und so wurde ich im dritten Tunnel der Schynschlucht geboren. Und eben diesen Tunnel wollten wir uns nun ansehen.

Unmittelbar nach dem Eisenbahntunnel zweigte der Weg rechts ab. Anfänglich war der Pfad noch recht gut, und wir gelangten problemlos zum ersten Tunnel. Nachher

wurde der Weg immer schlimmer, und wir konnten kaum glauben, dass hier einmal eine Strasse gewesen war, auf der Autos fuhren, hätten nicht am Rande des Abgrundes hin und wieder verrostete Abschrankungen oder von Moos überwucherte Mauerreste gestanden, als Zeugen einer längst vergangenen Zeit. Nach dem zweiten Tunnel war der Weg kaum mehr als solcher zu erkennen. Er war nicht nur völlig von Pflanzen, Sträuchern und Gestrüpp überwuchert, immer wieder mussten wir Schutthalden überklettern oder abgerutschten Strassenstückchen ausweichen. So kamen wir endlich zu unserem Ziel, dem dritten Tunnel, dessen Eingang fast völlig verschüttet war. Nur durch einen schmalen Spalt gelangten wir kriechend ins Innere meines "Geburtstunnels".

Mein Neni zeigte mir fast jedesmal, wenn wir diesen Tunnel passierten, wo genau ich am 2. Mai 1947 zur Welt gekommen war. Etwa in der Mitte des Tunnels befand sich



Illustration: Max Läubli

Fortsetzungsgeschichte

eine Ausweichstelle. Dort hinein war der junge Taxifahrer gefahren, als die Geburt losging, und er half meiner Mutter dabei, so gut er konnte.

Kurz nachdem mein Buch "Die Kellerkinder von Nivagl" erschienen war, erhielt ich einen netten Brief von einem Herrn Willi Gruber aus Mutten. Er schrieb mir, er wäre der Sohn von Frau Gruber, und der junge Geburtshelfer damals sei nicht der Alois gewesen - sondern er selber. Er könne sich noch genau an diesen denkwürdigen Tag erinnern, als er die aussergewöhnliche Taxifahrt hatte. Sogar an die Marke der Zigarette, die er nach der aufregenden Fahrt geraucht habe, könne er sich erinnern. Ich habe in der Folge meinen wirklichen Geburtshelfer, den Willi, persönlich kennenlernen dürfen.

Glücklich, dieses Abenteuer erfolgreich überstanden zu haben, kehrten wir zurück zum Soliser Bahnhof, wo wir unsere Rucksäcke deponiert hatten. Als wir dort anlangten, war die Bewohnerin des Hauses eben dabei, die unzähligen Blumen, die den Bahnhof schmückten, zu gießen. Wir lobten ihre Blumenpracht, die den Bahnhof von Solis bestimmt zu einem der schönsten in ganz Graubünden macht.

Ich konnte es nicht lassen und musste der alten Soliser Brücke noch einen Besuch abstatte. Schon als Kind konnte ich lange auf dieser Brücke stehen, Steine in die tief unter mir dahinfließende Albula werfen und dabei gebannt in den erschreckenden Abgrund blicken. Auch jetzt erging es mir nicht an-

ders, und ein kalter Schauer lief mir den Rücken hinab, wenn ich daran dachte, dass mancher Selbstmörder hier den Tod gesucht hatte.

Inzwischen war es recht heiss geworden, und die Trekkerrucksäcke lasteten schwer auf unseren Schultern, als wir auf der geteinerten Fahrstrasse nach Alvaschein hinaufstiegen. Dort angekommen, hegte ich den Wunsch, das zwischen Alvaschein und Tiefencastel liegende Kirchlein St. Peter von Mistail aufzusuchen. Ich war mit dem Neni oft dort vorbeigekommen auf unseren Touren. Trotzdem hatten wir etwas Mühe, den schönen Wanderweg

zu finden, der zum einsam über der Albula-schlucht gelegenen Kirchlein führt. Schon äusserlich vermag einem dieses aus dem 8. Jahrhundert stammende Gotteshaus mit den drei Apsiden und dem schlicht-schönen Glockenturm in seinen Bann zu ziehen. Dieser Sakralbau ist kunst- und kulturgeschichtlich von grosser Bedeutung und gehörte ursprünglich zu einem Frauenkloster. Das Innere der einfachen karolingischen Saalkirche wirkte auf mich auf den ersten Blick etwas öde und kalt. Betrachtet man aber die aus verschiedenen Epochen stammenden und leider etwas verblassten Fresken und Wandmalereien, so sieht und spürt man, welche Andacht und Frömmigkeit diese Heiligenbilder ausstrahlen. Zufrieden mit dem Erlebten, kehrten wir zurück nach Alvaschein und holten unsere deponierten Rucksäcke beim Posthalter ab. Nun hatten wir noch die Absicht, bis nach Lenz aufzusteigen, wo wir übernachten wollten.

Letzter Teil im nächsten Scharotl.

**Sogar an die Marke der
Zigarette, die er nach der
aufregenden Fahrt
geraucht habe, könne er
sich erinnern.**